



# Nachlese Das WZB im Dialog: Medien, Podien und Begegnungen

Gabriele Kammerer und Claudia Roth

Im WZB tut sich viel: öffentlich durch Publikationen, Vorträge und Diskussionen, auf wissenschaftlichen Fachkonferenzen und in Workshops, durch persönlichen Austausch. WZB-Forscherinnen und -Forscher bringen auf vielfältige Weise ihre Expertise ein. Wir lassen einige Begegnungen, Stellungnahmen und Reaktionen darauf Revue passieren.

## Wissenschaft in der U-Bahn

Wenn der Berg nicht zum Propheten kommt, muss der Prophet zum Berg kommen. Auch wenn Wissenschaftler\*innen keine Prophet\*innen sind, tun sie gut daran, ihre Forschung zu den Menschen zu tragen. Diese Idee steckt auch hinter der Aktion „Mind the Lab“, die Wissenschaft dorthin bringt, wo sich die Wege von Menschen kreuzen: an die U-Bahn (wo sonst nur die Ansage „Mind the Gap“ an die Lücke zwischen Zug und Bahnsteigkante erinnert). Das Format wurde 2017 in Athen entwickelt. Seitdem findet die Aktion jedes Jahr in mehreren europäischen Städten statt – seit zwei Jahren in Berlin. Am 7. November wurde die Berliner U-Bahn zu einem Netzwerk der Wissenschaft. Forscher\*innen verfrachteten ihre Labore und Denkstuben in fünf U-Bahnhöfe und zeigten Passanten, was sonst hinter verschlossenen Türen stattfindet. In diesem Jahr war auch das WZB dabei und lud zu einer Expedition ins Reich der Sozialforschung in den U-Bahnhof Stadtmitte ein. Wir sagen Danke für viele interessante Gespräche und die Neugier auf unsere Forschung. Wenn es nach uns geht, treffen wir uns nächstes Jahr dort wieder.

## Eine Perle zum 50.

Wer schon immer mal in Wissenschaft schwelgen wollte, hatte am 5. November die Gelegenheit dazu. „A day to celebrate the social sciences“, einen Feier-Tag der Sozialwissenschaften, versprach die Einladung zu diesem langen Dienstag am WZB. Es war eine besonders große Perle in der Kette der Jubiläumssereignisse: Auf die Verleihung des A.SK-Preises an den US-Ökonomen **Raj Chetty** am Vormittag (siehe die Laudatio in diesem Heft) folgte ein Nachmittag mit drei Distinguished Lectures. Den Auftakt machte Jennifer Hochschild, Harvard, mit einer Analyse der politischen Umwälzungen in den USA und ihren sozialen und ökonomischen Grundlagen. Charles Manski von der Northwestern University beschäftigte sich mit dem

Umgang von Ambivalenz in Wissenschaft und Medien, bevor Stanford-Politikwissenschaftlerin Margaret Levi das Vertrauen von Menschen in ihre Regierungen unter die Lupe nahm und dafür bisweilen weit in die Geschichte zurückgriff. Einen Preis für Diversität hätte dieses Trio eher nicht gewonnen, als drei US-Amerikaner\*innen der Geburtsjahrgänge 1947 bis 1950. Doch wer den langen Atem hatte, allen Vorträgen zu folgen – und nicht wenige im Publikum hatten ihn –, bekam einen faszinierenden Einblick in die Seelenlage des linken Amerika, zwischen Wut, Sarkasmus und Kampfeslust.

## Wenn die Waffen schweigen

A.SK, das ist nicht nur (genannt nach den Initialen des Stifter-Ehepaares Angela und Shu Kai Chan) unser gewichtiger sozialwissenschaftlicher Preis. Die Buchstaben stehen auch für Stipendien – Fellowships für junge, vielversprechende Köpfe. Am 5. November wurde A.SK-Fellow **Mariam Salehi** herzlich am WZB willkommen geheißen. Die in Marburg promovierte Politikwissenschaftlerin ist Fachfrau für Umbrüche. Sie interessiert sich dafür, was passiert, wenn Waffen schweigen, wenn Kriege oder Revolutionen vorbei sind. Am WZB will sie sich vor allem mit der Situation in Haiti beschäftigen, nachdem dort die letzte Einheit der UN-Stabilisierungsgruppen abgezogen ist. In ihrer Dissertation hat sie die Lage in Tunesien analysiert. Wer wissen will, was jetzt in dem Land passiert, neun Jahre nach dem Arabischen Frühling, dem sei der Podcast *PeacebyPeace* empfohlen, ein Projekt des Global Public Policy Institute, das vom Auswärtigen Amt unterstützt wird. Mariam Salehi diskutiert mit ihrem Kollegen Max Gallien und Moderatorin Sarah Brockmeier, welche Reformen nachhaltigen Frieden sichern und was deutsche und europäische Akteure dazu beitragen können: <https://peacelab.blog/2019/10/s2e3-tunesien-welche-politischen-und-wirtschaftlichen-reformen-sind-notwendig> (Stand 26.11.2019)

## Vorlese

Was es braucht, damit Demokratien stabil sind, wird uns auch im nächsten Heft der *WZB-Mitteilungen* beschäftigen. Das März-Heft 2020 wird den Grundfesten der Demokratie gewidmet sein, es diskutiert Fragen von Legitimität und Vertrauen.

## Geburtstagstorte

Als „Geburtstagstorte“ wurden die blau-roten Neubauten des WZB verspottet, als sie neu waren. Gut 30 Jahre später, und jetzt wirklich zum runden Geburtstag, wurden ein paar Biskuitschichten aufgelegt. Die Erweiterung des zur Neuen Nationalgalerie liegenden Gebäudeteils um zwei Stockwerke hat jetzt den kniffligsten Punkt erfolgreich überschritten: Beim Verputzen der neuen Etagen haben die Bauleute wirklich die Original-Farbtöne getroffen. Als wäre es nie anders gewesen – auch wenn das Gerüst noch steht, viele von uns können sich die Situation davor, das niedrigere Gebäude, schon jetzt nicht mehr vorstellen.

## Internet politisch

5G kommt. Immer schneller und immer leistungsfähiger sollen Datenverbindungen werden. Bislang ist davon wenig zu spüren. Die Schwächen der digitalen Infrastruktur kennt jeder, der in der Kleinstadt wohnt oder Freunde auf dem Land besucht. Neben den technischen Schwierigkeiten eines Highspeed-Internets gibt es politische und soziale Herausforderungen, die weit weniger im Blick sind. Hier setzte Gert Scobel mit seinen Gästen in der Sendung auf 3sat an (scobel: Highspeed-Internet für alle, 31.10.2019). Neben dem Elektrotechniker und Informatiker Ralf Steinmetz und dem Journalisten Dirk von Gehlen war **Julia Pohle** aus der WZB-Forschungsgruppe Politik der Digitalisierung im Studio. Den digitalen Wandel gesellschaftlich zu steuern, ist eine komplizierte Sache, so ihre Diagnose. Auf der staatlichen Ebene sind verschiedene Ministerien und damit verschiedene politische Logiken beteiligt. Umso wichtiger, dass neben Staat und Wirtschaft auch die Zivilgesellschaft die Digitalisierung zum Thema macht – etwa indem sie fragt, wie digitale Selbstbestimmung aussehen kann. Als bislang blinder Fleck wurde der ökologische Aspekt der Digitalisierung ausgemacht: Der Stromverbrauch allein so alltäglicher und nicht avantgardistischer Techniken wie des E-Mail-Verkehrs ist gigantisch.

## Ökologie: die Jungen

Ist Desillusionierung normal bei politischen Protest-Initiativen? In gewisser Weise schon, konstatierte WZB-Bewegungsforscher **Swen Hutter** bei der Podiumsdiskussion „Das geht nicht nur die Jungen an: Fridays for Future und die Zukunft unseres Planeten“ am 21. November im WZB. Der Gast, auf den das Publikum wohl am meisten neugierig war, war Franziska Wessel. Die 15-jährige Schülerin investiert seit neun Monaten einen Großteil ihrer Energie und ihrer Freizeit (sowie einen kleinen Teil ihrer Schulzeit) in die Berliner Fridays-for-Future-Bewegung. Und sie zieht eine mindestens gemischte, eigentlich frustrierte Bilanz der Jugendproteste: Zwar sei das Thema Klimawandel endgültig an den Küchentischen angekommen, aber das Klimapakete der Bundesregierung wirkt auf die Schüler\*innen wie bloßer Hohn. Eine Ernüchterung, die der Dritte auf dem Podium (das in Wahrheit eine Sitzgruppe im Oval des Publikums war, eine inszenatorische Neuheit für das WZB) nur zu gut nachvollziehen konnte. Der Umweltsociologe

**Jens Jetzkowitz** vom Museum für Naturkunde Berlin hat am UN-Bericht zur globalen Biodiversität mitgeschrieben, der im Mai veröffentlicht wurde. Und er musste erleben, wie schnell die anfängliche Erschütterung bei Politiker\*innen über das Artensterben parlamentarischer Pragmatik wich. Wer dem Ringen der drei um die Grenzen des Durchsetzbaren folgte, verstand schließlich: Diese Jugendbewegung, der es vermeintlich um ein einziges Thema geht, das existenzielle Thema Umwelt, stellt letztlich doch die Systemfrage. Denn es geht um nicht weniger als darum, wie und wo politische Entscheidungen gefällt werden.

## Ökologie: die Alten

Frustr auch bei den „Großen“: Der Zusammenschluss „Scientists4Future“ hatte am 15. November zur Schweigedemonstration vor dem Bundeskanzleramt eingeladen. „Es wurde alles gesagt. Handeln!“ lautete das für Wissenschaftler\*innen doch eher untypische Motto. Im Aufruf spiegelt sich die Jetzkowitz'sche Erfahrung: „Wir werden in Gremien und Kommissionen eingeladen – aber unsere Erkenntnisse werden ignoriert.“ Drei Tage bevor das Kabinett über das Kohleausstiegsgesetz diskutieren wollte, gingen deshalb renommierte Wissenschaftler\*innen auf die Straße. Stark vertreten waren die Naturwissenschaften, die konkrete Daten zum Klimawandel produzieren (teilweise mit Laborkitteln). Aber auch die Sozialwissenschaften waren dabei. Das WZB hat die Demonstration unterstützt: **Julia Epp** aus der Forschungsgruppe Wissenschaftspolitik war an der Organisation beteiligt, und **Jutta Allmendinger** erklärte über Twitter: „Es ist weder verwerflich, noch schadet es der wissenschaftlichen Integrität, wenn sich Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler über Fachgrenzen zusammenschließen und gemeinsam mit der jungen Generation den Druck auf die Politik erhöhen. Wir brauchen ein ambitioniertes politisches Programm für den Klimaschutz.“

## Druck auf die Politik

Wie politisch soll Wissenschaft sein? Eine Kontroverse zu dieser grundsätzlichen und aktuellen Frage zwischen **Jutta Allmendinger** und **Jürgen Kocka**, ihrem Vorgänger als Präsident des WZB, veröffentlichte jüngst der Tagesspiegel (26.9. und 2.10.). Kein Schlagabtausch sind diese Beiträge, sondern ein nachdenkliches Abwägen von Argumenten. „Forscher, werdet nicht zu Propagandisten!“, warnt Jürgen Kocka. Die Autonomie der Wissenschaft sei ein hohes Gut; Zweifel, Skepsis, Selbstkritik seien als Grundhaltung zu schützen gegen die Neigung zu steilen Thesen und Übertreibung. Dagegen argumentieren Jutta Allmendinger und WZB-Kommunikationschef **Harald Wilkoszewski**: „Sozialwissenschaften können gar nicht unpolitisch sein.“ Forschende würden als Übersetzer\*innen gebraucht, und der Schulterschluss über Fachgrenzen hinweg und mit anderen gesellschaftlichen Akteur\*innen sei unablässig, wenn überfällige Reformen angestoßen werden sollten. Es bleibt die Aufgabe jeder und jedes Einzelnen, die eigene Position an diesen Argumenten zu schärfen. Von „Halbdistanz“ zwischen Wissenschaft und Praxis sprach so konkret wie auslegbar einmal ein dritter Präsident des WZB, **Friedhelm Neidhardt**.